

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 24 (1879)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 52.

Erscheint jeden Samstag.

27. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: An unsere Abonnenten. — Dialekt und Schriftsprache in der Volksschule. II. (Schluß). — Schweiz. Der Religionsunterricht in der luz. Volksschule. — Aus der Zeit der Helvetik — Nachrichten. — Abgenötigte Erklärung. — Zürich. Aus dem Protokoll des Erziehungsrates. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

An unsere Abonnenten.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1880 zu dem gleichen billigen Preise erscheinen, der im Verhältniß zum Raum kaum die Hälfte des Abonnementspreises der meisten anderen pädagogischen Blätter der Schweiz ist. Als Neuerung wird jedoch eine einheitliche Schrift für sämtliche sieben Seiten des Textes einer Nummer, und zwar die Garmond, eingeführt. Diese größere Schrift wird namentlich denjenigen Lesern angenehmer sein, die ihre Augen schonen wollen. Hat dabei auch etwas weniger Stoff Platz, so wird der aufgenommene Stoff dafür um so besser gelesen.

In der Tendenz bleibt sich das Blatt gleich. Wir bitten unsere Leser, ihre bisherige Gewogenheit uns treu zu erhalten, und wir benutzen diese Gelegenheit, ihnen allen, wie auch unseren Mitarbeitern und Korrespondenten unsere herzlichsten Glückwünsche für das Jahr 1880 darzubringen.

Die Redaktion.

Dialekt und Schriftsprache in der Volksschule.

(Eingesandt.)

II.

Die allerdings große Mühe, welche für Lehrer und Schüler erwächst, zahlt sich reichlich wieder heim. Das würde sich besonders auffallend an den Uebungen im deutschen Stile zeigen. Wie oft schon sind die Korrekturen der Schüleraufsätze das „Lehrerkreuz“ genannt worden?! Wenn aber den Lehrer bei dieser Arbeit manchmal ein Gefühl der Verzweiflung anwandeln möchte, so glaube er zuversichtlich, daß es einem pflichttreuen Schüler bei Abfassung der Arbeit oft nicht minder so zu Mute gewesen sein mag. Diese peinliche Unbeholfenheit würde nach und nach einer freudigen Gewandtheit weichen, wenn die ganze Unterrichtszeit dazu dienen müßte, den Schüler „Deutsch“ zu lehren. Wer im Sprechen desselben keine Gewandtheit besitzt, dem kann sie im Schreiben noch viel weniger zu Gebote stehen. Uebung aber, sagt das Sprichwort, macht den Meister. Befleißigt sich der Lehrer Jahr

aus, Jahr ein einer korrekten Sprache, so gewöhnt sich das Ohr der Schüler daran.

Vor Allem aber sind natürlich die Lese- und Sprachstunden dazu da, die Sprachfertigkeit der Schüler zu fördern. An den Lesestücken sollen die Schüler verstehen und sprechen lernen, und wenn auf den Inhalt derselben eingetreten wird, so hat das jedenfalls in der Schriftsprache zu geschehen. Das Hauptgewicht lege ich hiebei darauf, daß die Schüler selbst häufig zu einem zusammenhängenden Sprechen angeleitet werden, wozu ja die Gelegenheit nicht fehlt, in diesem so wenig als in irgend einem der anderen Unterrichtsgegenstände. Da darf aber das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler kein steifes, pedantisches sein. Mangelt es am gegenseitigen Vertrauen, so werden die Schüler kaum die aufgestellten Fragen beantworten, die Unterhaltung über den Lesestoff wird nicht in Fluß kommen, die Sprachfertigkeit der Schüler nicht gefördert werden.

Ueberhaupt setzt dieses Fach mehr als jedes andere Gewandtheit und allgemeine Bildung von Seiten des Lehrers voraus. Ein hindernder Uebelstand ist auch der, daß in den meisten Schullesebüchern die Sprache zu schwierig ist. Die Perioden sind oft viel zu lang und zu verwickelt. Wollte man dieselben, wie z. B. Götzinger tut, mit Buchstabenbildern bezeichnen, es gäbe manchmal ganz ungeheuerliche Figuren. Es ist doch merkwürdig, was Alles die „Vermehrer der Schulbuchliteratur“ einem so jungen, des logischen, schulgerechten Denkens noch so wenig gewohnten Hirn anvertrauen möchten. Das ist nicht der wahre Fortschritt; das heißt den kindlichen Verstand verwirren, nicht bilden. Mit dem zunehmenden Alter erstarkt ganz gewiß auch die sich übende Urteilskraft, sogar noch nach dem Schulaustritt, wenn sie vorher nicht allzu sehr maltraitirt worden ist.

In den Realschulen wird, um den unabweisbaren Forderungen des Lebens zu genügen, der formale Zweck gegen den materialen etwas zurücktreten; aber zu weit darf die Pädagogik mit dieser Konzession nicht gehen.

Ich erlaube mir hierüber auch ein kurzes Wort. Man hört oft die Behauptung aussprechen: mit Erlernung einer fremden Sprache treten dem Schüler auch die Gesetze seiner Muttersprache erst recht klar in's Bewußtsein; überhaupt sei der Gewinn für die formale Bildung recht hoch anzuschlagen. Ich will das auch gar nicht in Abrede stellen; dagegen behaupte ich, daß dieses Ziel oft ganz aus dem Auge gelassen wird. Die meisten Grammatiken sind schon so angelegt, daß die deutsche Sprache zu Gunsten etwa der französischen arg mißhandelt wird. Als ob der Zweck nur der wäre, daß der Schüler so bald als möglich sein Sätzchen Französisch an den Mann bringen könnte. Der Franzose ist stolz auf seine Sprache; der Deutsche — dürfte es gewiß nicht weniger sein.

SCHWEIZ.

Der Religionsunterricht in der luzernischen Volksschule.

Durch das luzernische Schulgesetz ist nun der Lehrer von der Erteilung des Religionsunterrichtes dispensirt worden. Dieser Unterricht ist nicht mehr Lehrfach der Volksschule, sondern er ist dem römischen Klerus unterstellt worden.

Es scheint uns, diese Neuerung sei von größerer Wirkung, als man sich hier gewöhnlich vorstellt. Es ist letzte Zeit Vieles über dieses Thema in öffentlichen Blättern geschrieben worden, und man ist fast allgemein zu dem Schlusse gekommen, daß der Volksschule ein wichtiges Lehrfach entrissen, daß sie dadurch verstümmelt werde. Weil die Schule alle Kräfte und Anlagen des Kindes harmonisch zu entwickeln hat, soll sie sich auch der religiösen Jugendbildung annehmen.

Wenn man weiß, mit was für religiöser Vorbildung, ja oft Verbildung, unsere Kinder in die Schule kommen, wie ein großer Teil unserer Geistlichen den Religionsunterricht im trockenen, abstrakten Katechismusunterricht aufgehen läßt, sich nicht bekümmert, ob die Kinder die Sache verstanden und beherrzt haben, so wird man zugeben müssen, der Lehrer sei eher befähigt, den religiösen Unterricht zu erteilen.

Wir behaupten dies, weil *der Lehrer in viel engerm, zusammenhängenderm Verkehr mit der Jugend steht als der Geistliche, weil er den Bildungs- und besonders den Gemütszustand der verschiedenen Kinder kennt und ihm viel mehr Gelegenheit gegeben ist, auf das religiöse Gefühl des Kindes einzuwirken.* Ferner kennt er besser den passenden Lehrstoff und weiß denselben auch nach rechter Methode zu behandeln.

Wie es die Herren Geistlichen mit der Behandlung des religiösen Lehrstoffes meinen, ist uns Allen bekannt. Gar viele sind mit dem martervollen Einprägen und Abfragen zufrieden. — Ein Geistlicher in E. verlangte vor drei Jahren von einem Lehrer, er solle einen gewissen Abschnitt des Lachat'schen Katechismus von den Kindern auswendig lernen lassen und zwar ohne Erklärung — natürlich; er werde sich darüber am Mittwoch vergewissern. Der Lehrer erkühnte sich, ihm zu erklären, daß er um solchen Unterricht keinen Rappen gebe. Entweder wolle er den Stoff gehörig behandeln und dem kindlichen Geiste verständlich machen oder ganz weglassen. Der

Geistliche fand für gut, dem Lehrer nichts weiter vom Katechismusunterrichte zuzumuten.

Wohl gab es und gibt es noch Lehrer, die das schöne Feld der religiösen Jugendziehung brach liegen lassen, entweder aus bloßer Bequemlichkeit oder aus unerklärlicher Abneigung, und auch solche, die im Religionsunterrichte ihre Stellung vergessen und das kindliche Gemüt mit Aeußerungen vergiften, die nicht in die Schulstube gehören. Also auch von Seite der Lehrer wurde gesündigt.

Wir aber fürchten weit mehr für die Zukunft. Wenn die Geistlichkeit den Religionsunterricht erteilt, so wird sie notwendig nur den konfessionellen Unterricht erteilen. Die Konfession aber gehört nicht in die Volksschule. Dadurch wird die Glaubensfreiheit untergraben und die Jugend für ein gewisses Bekenntniß präparirt. *„Die systematische Fortpflanzung der Konfession in der Kinderwelt ist ein Hinderniß der Vernunft, der Humanität und der sittlichen Selbstbestimmung.“* (Dittes.)

Man wird uns entgegnen, es stehe den Eltern frei, die Kinder in den Religionsunterricht zu schicken oder nicht. Das ist wohl wahr. Aber wo interessiren sich die Eltern derart um den Unterricht, daß sie sich über das Was und Wie nur einigermaßen vergewissern. Nirgends. Es ist dies leider eine unumstößliche, traurige Tatsache. Gerade in religiös-sittlicher Hinsicht dürften Vater und Mutter das Kind viel öfter in's Examen nehmen. Man schickt die Kinder nur zu gerne in den Religionsunterricht der Gewohnheit und Herkömmlichkeit wegen, oft auch deshalb, um sie nicht selbst beaufsichtigen zu müssen.

Aber das wird gewiß in unserm Kanton verwirklicht werden, daß man sich mit *frommen Ränken der Jugend zu vergewissern sucht.* Wir werden in Zukunft die Folgen bitter fühlen müssen.

Ein großer Teil unserer Lehrerschaft hätte doch wenigstens noch die Erteilung *des biblischen Geschichtsunterrichts* gewünscht, um speziell auf Bildung des Gemütes und der sittlichen Kräfte einwirken zu können. — Aber man hatte schon vor Jahren zu sehr vom konfessionslosen Religionsunterricht u. dgl. gefabelt und unsere Herren hatten das früh hinter die Ohren gesteckt. Der Herr Erziehungsdirektor hat deshalb an der letzten Kantonallehrerkonferenz in Hochdorf mit eigentümlichem Lächeln über die liberalen Lehrer hinweggesehen. — Die Uebertragung des Religionsunterrichts auf die Geistlichkeit war den tonangebenden Herren ein längst ersehntes Ziel. Nun, da es erreicht ist, wird man kein Mittel unversucht lassen, den Einfluß des pflichttreuen Lehrers zu untergraben.

Zwar kann der Geistliche auch Lehrer zur Aushülfe in diesem Unterrichte beiziehen. Wer aber sich ihm zur Verfügung stellt, darüber sind wir keinen Augenblick im Unklaren. Wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß derjenige Lehrer, der nicht zu Kreuze kriecht, allen möglichen Chikanen ausgesetzt sein wird. Dann wird der paradox klingende Satz zur Wahrheit: *„Man hat den Religionsunterricht gestrichen, um diejenigen Lehrer, die sich nicht nach Wunsch gewisser Herren zur Erteilung des Religionsunterrichtes herbeilassen, zu entfernen oder unmöglich zu machen.“* — Man wollte diesen Unterricht nicht reformiren, was das Richtige gewesen wäre, sondern ihn dem bisherigen Lehrer entreißen, um ihn ganz der römischen Geistlichkeit zu überliefern.

Endlich müssen wir die Frage uns stellen, wie Ihr Korrespondent aus Baselland: *„Hat die Bundesverfassung in Sachen des Religionsunterrichts wirklich das gewollt, was wir nun im Kanton Luzern bekommen haben?“*

Aus der Zeit der Helvetik.

In der Zeit der Helvetik lebten Männer voll reiner und hoher Begeisterung für die höchsten Aufgaben der Menschheit. Der damalige Kultusminister Stapfer von Brugg war ein solcher. Die Sorge für eine durchgreifende allgemeine Volksbildung wurde im Jahre 1798 als eine der ersten Pflichten der Zentralregierung erkannt, und mit Recht macht Herr alt Seminardirektor Morf in Winterthur im „Päd. Jahresbericht“ von Dittes auf jene Zeit und ihre Begeisterung aufmerksam. Die helvetische *Verfassung* vom Jahre 1798 bezeichnete die intellektuelle und sittliche Bildung der Bürger als die erste und wichtigste Aufgabe des Staates. „Die zwei Grundsäulen des öffentlichen Wohls sind die Sicherheit und die Aufklärung. Die Aufklärung ist dem Wohlstand vorzuziehen“ (Art. 4); „der Bürger ist sich dem Vaterland, seiner Familie und den Bedrängten schuldig; die Freundschaft ist ihm heilig; er opfert ihr aber keine seiner Pflichten auf. Er schwört allen politischen Haß und alle Eitelkeit ab. *Er will nur die moralische Veredlung des menschlichen Geschlechts; er ladet ohne Unterlaß zur süßen Bruderliebe ein; sein Ruhm ist die Achtung guter Menschen, und sein Gewissen entschädigt ihn, wenn man ihm ungerechterweise diese Achtung versagt*“ (Art. 14) — so lauten die dahinzielenden Forderungen dieses Grundgesetzes.

Stapfers Entwurf eines schweizerischen *Schulgesetzes* wurde schon am 18. November 1798 den gesetzgebenden Räten überwiesen. In der Botschaft begründete Stapfer, daß man sich einstweilen auf ein Gesetz für die allgemeine Volksschule beschränken müsse. Er anerkennt zwar die Notwendigkeit von Gymnasien und einer *Nationaluniversität*. „In dieser Zentralanstalt müssen die jungen Helvetier zusammenströmen, die sich einem Zweig der öffentlichen Verwaltung widmen wollen. Aus dem gemeinschaftlichen begeisternden Unterricht aufgeklärter und patriotisch gesinnter Lehrer werden sie Grundsätze und Entschlüsse nach Hause tragen, welche bald in die entlegensten Täler unseres Vaterlandes Einheit der Absichten und Gesinnungen verbreiten müssen. Dieses Institut wird der Brennpunkt der intellektuellen Kräfte unserer Nation sein. Es ist vielleicht bestimmt, deutschen Tiefsinn mit fränkischer Gewandtheit und italienischem Geschmack zu vermählen und den Grundsätzen der Völkerbefreiung durch ihre Vereinigung mit den Lehren einer ehrfurchtgebietenden Rechtschaffenheit unwiderstehbaren Eingang in die Herzen der Menschen zu verschaffen.“

„Aber ein weit dringenderes Bedürfnis ist die Verbesserung des ersten Unterrichtes der jungen Bürger auf dem Lande. *Die Sorge für diese ist die Schuld, die das Vaterland zuerst abtragen soll.*“ „Jeder Mensch soll zur Humanität ausgebildet werden. Der Staat ist nur Mittel zu diesem Zweck.“ — Dieses Gesetz trifft Anordnungen über Bestimmung und Verteilung der Schulen, über die Einsetzung der Aufsichtsbehörden, über die Bildung, die Wahl, die Besoldung und Pensionierung der Lehrer (die Pension darf nicht weniger als die Hälfte der Besoldung betragen), über Beginn und Dauer der Schulpflichtigkeit und über die Gegenstände und Methode des Unterrichtes. Für arme, talentvolle Schüler waren Freiplätze vorgesehen.

Mit der intellektuellen Bildung der Jugend soll die sittliche gleichen Schritt halten. „Kräfte wecken, entwickeln, üben, Fähigkeiten nähren, Fertigkeiten erzeugen reicht zur Bildung des Menschen nicht hin. Es muß auch für den guten Gebrauch dieser geschärften Werkzeuge, für die wohlthätige Richtung jener Kräfte gesorgt werden. *Bildung ohne Veredlung ist nur die Hälfte der Erziehung.*“

Dieses bis jetzt einzige schweizerische Schulgesetz kam bekanntlich nicht zur Ausführung.

Nachrichten.

Zürich. Bildniß von Pestalozzi. Von der Kommission des Pestalozzistübchens ist uns eine photographische Nachbildung des Bildes von Pestalozzi nach dem Maler Diogg gütigst zugesendet worden. Wir finden dieses Bild sehr wohl getroffen und empfehlen es zur Anschaffung für Schulen. Exemplare dieser Photographie von Pestalozzi in Visitenkartenformat sind zu 1 Fr., in Kabinetformat zu 2 Fr. und in größerm Format, wie es sich zur Dekoration eines Schulzimmers eignet, zu 4 Fr. beim Bureau der permanenten Schulausstellung oder bei Photograph Ganz in Zürich zu beziehen. Beim Ankauf von 6 Exemplaren des größten Abdrucks à 4 Fr. wird ein Freiexemplar verabfolgt.

Abgenötigte Erklärung.

Der „Päd. Beob.“ wirft sich abermals zum Sittenrichter über mich auf; und doch weiß er, daß *von seiner Seite* und ohne jede Berechtigung zweimal — kürzlich und schon im Vorjahr — Reklamationen bei der h. Erziehungsdirektion gegen meine erziehungsrätlichen Berichterstattungen in der „Schweiz. Lehrertg.“ erhoben wurden. Das Warum liegt auf der Hand. Der „Päd. Beob.“ weiß auch, daß der „offiziöse“ Artikel in der „Limmat“, worauf er seine Rüge stützen will, in der durchaus irrigen Voraussetzung geschrieben wurde, ich habe Kenntniß von der Einsendung daselbst „— ein Zeichen der Situation“. Meine Berichterstattungen in der „Schweiz. Lehrertg.“ habe ich niemals für „offiziös“ angesehen oder ausgegeben — gerne ließ ich diesen Vorteil dem „Päd. Beob.“ — sondern nur für persönlich, d. h. nach meiner individuellen Auffassung. Aber ich wüßte nicht, wann und wie ich dabei „die Anforderungen der Diskretion verletzt“ hätte, und jedenfalls stünde dem „Päd. Beob.“ keinerlei Sittenrichteramt darüber zu. Schauen diese Krittler doch einmal in eine englische oder amerikanische Schulzeitung hinein! Wörtlich stenographirt finden sie da die Reden der Schulräte, gerade wie Parlamentsreden, oder doch die zusammenhängende Darstellung der Reporters. Jeder steht mit Namen zu seinem Votum, bzw. seinem Bericht, und kein Mensch denkt bei solchen Mitteilungen an „Indiskretion“, sondern man achtet Rede und Stimmgebung gegenseitig als in guten Treuen geschehen. Gewiß wäre auch das schweiz. Schulwesen sicherer, rascher und weiter fortgeschritten, wenn die Führer, zumal „die Päd. Beob.“, dem *Prinzip der Oeffentlichkeit unbefangener huldigten.*

M. in N.

Zürich. Auszug aus dem Protokoll des Erziehungsrates.

(Sitzung vom 17. d.)

An einer Primarschule wurde einzelnen Schülern gestattet, nach absolvirter Alltagschulzeit zwei weitere Jahre in dieser Schulabteilung zu verbleiben. Diese Abteilung wurde in einzelnen Fächern weitergeführt, in anderen mit der VI. Klasse zusammengezogen und im Uebrigen durch Privatunterricht gefördert. Nach der Anschauung der Schulpflege hätten dann diese Schüler ihrer Schulpflicht Genüge geleistet und zwar mit Rücksicht auf § 55 des Unterrichtsgesetzes: „Der Verpflichtung zum Besuch der Ergänzungsschule sind diejenigen Schüler gänzlich entoben, welche nach der Alltagschule in eine höhere Bildungsanstalt übertreten und daselbst wenigstens zwei Jahre verbleiben.“ Die Schulpflege wird angewiesen, diese ungesetzliche Einrichtung auf Beginn des nächsten Schuljahres fallen zu lassen, mit der weitem Motivirung, daß zur befriedigenden

Führung einer ungeteilten Schule mit über 60 Schülern nur die ungeteilte Kraft des Lehrers ausreiche, und daß die verbesserte Schulbildung der ausgetretenen Alltagschüler in einer erweiterten Ergänzungsschule oder in der Sekundarschule zu suchen sei.

Auf das Gesuch von Einwohnern der Zivilgemeinden Ebertswil-Kappel und Ebertswil-Hausen um Aufhebung eines frühern Entscheides betreffend Bestimmung des Schulhausbauplatzes und Verschiebung dieser Angelegenheit bis nach der vom Kantonsrate zu erledigenden Vereinigung dieser beiden Gemeinden kann nicht eingetreten werden, da seit jenem Entscheide ein neues, die Schulinteressen berührendes Moment nicht hinzugetreten sei.

Der Schulrat Winterthur verzichtet für das Lehrernnenseminar auf die durch erziehungsrätlichen Beschluß vom 1. Oktober ausgesprochene Reduktion der Anforderungen in Mathematik bei der nächsten Fähigkeitsprüfung der Bezirksschullehrer. Von dieser Mitteilung wird Vorwerk genommen.

Rücktritt des Herrn Lehrer Wäch in Thal auf Schluß des laufenden Schuljahres unter Gewährung einer Aversalentschädigung für den Unterhalt der Familie.

Rücktritt des Herrn Lehrer Surber in Schleinikon auf Ende des Schuljahres unter Zusicherung eines jährlichen Ruhegehalts von 900 Fr.

Wahlgenehmigung: Herr Biefer von Andelfingen, Verweser an der Sekundarschule Freienstein zum Lehrer daselbst.

LITERARISCHES.

Mitteilungen der schweizer. Jugendschriften-Kommission über neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur.

VI.

3) *Meer und Festland*. Schilderungen und Erzählungen für die Jugend. Von *Karl Biernatzki*. Mit 8 Bildern in Farbendruck. Zweite Auflage.

Die zweite Auflage war die natürliche, verdiente Belohnung für Verfasser und Verleger dieses wirklich guten Buches, das Ähnliches bietet wie Dielitz in seinen Zonen-gemälden. Die einzelnen Erzählungen und Schilderungen heißen: Die Treibjagd, Eine Schlittenfahrt in Grönland, Niss Muchels (auf der Insel Sylt), Der letzte Royalist in Chili, Walfischfang in der Südsee, Ein Jachtschiffer, Ein Marsch durch die Prärie, Eine Ueberschwemmung, Ein Aufenthalt in Tungking, Hinter den Dünen, Die „Hansa“. Alle diese Lesestücke sind belehrend und unterhaltend zugleich; der Erzählton ist ein einfacher, gemüthlicher, verständiger; das Buch sei namentlich als Festgeschenk für Knaben bestens empfohlen.

4) *Buch für Mädchen*. Erzählungen für junge Mädchen im Alter von 10—12 Jahren von *M. Stein*. Mit 4 Bildern in Farbendruck. Zweite unveränderte Auflage.

Moralisch in der Tendenz sind diese vier Erzählungen allerdings, auch in christlichem Sinne fromm, und doch haben wir ein Bedenken gegen dieselben, besonders gegen die Erzählung „die Versuchung“. Es werden erstlich den so jungen Leserinnen allzu traurige Familienverhältnisse vorgeführt; sodann ist die Sprache oft zu dramatisch leidenschaftlich. Auch eine Erzählung guten Inhaltes kann *formal* nachtheilig wirken, wenn in zu pathetischer Weise das vorgeführt wird, was man im Familienleben ganz treffend eine „Szene“ nennt. Bei uns in der Schweiz, speziell im Kanton Bern, haben die Leute noch einigermaßen die gute Art und Gewohnheit, auch in kritischen Augenblicken des Familienlebens die Lage in ruhigem Ton zu besprechen und

solchen „Szenen“ aus dem Wege zu gehen. Schon daß unser Volk sozusagen kein Theater besitzt, ist in dieser Beziehung ein Vorteil. Wie leidenschaftlich erregt ist der Ton in deutschen Städten, wo man die Theater fleißig besucht! Aber auch in Jugendschriften sollte man den hohen Ton, die scharfen Akzente der Aufregung mäßigen, so weit es die Dichtung irgendwie gestattet; sonst wirken solche Schriften in angedeuteter Richtung unvorteilhaft. Ein sanfter Ton, ein leidenschaftsloses leises Sprechen ist im Familienleben eine Grundbedingung häuslichen Glückes. Im Uebrigen ist die Darstellung in vorliegenden Erzählungen eine gute; doch kommen sprachliche Inkorrektheiten, Provinzialismen vor, z. B. „sie ging in das Eck“ statt „in die Ecke“.

5) *Wo liegt das Glück?* Eine Erzählung für erwachsene Mädchen. Von *M. Ermann*, Verfasserin von: „In strenger Hand“, „Nur ein Mädchen“, „Poetisch oder Prosaisch“.

Da die Verfasserin für erwachsene Mädchen schreibt, ist sie vollständig berechtigt, von Liebe, von Zu- und Abneigungen zwischen jungen Männern und jungen Mädchen zu sprechen, überhaupt jener nicht reizlosen, aber doch ziemlich milden Ingredienzen sich zu bedienen, aus denen besonders neuere englische Schriftstellerinnen den Familienroman herzustellen pflegen. Die Erzählung, in einigen Situationen an Eberhards beliebtes Idyll „Hannchen und die Küchlein“ erinnernd, ist durchaus im Stande, das Interesse junger Fräulein bis an's Ende wach zu halten. Gute Lebensanschauungen und moralische Grundsätze bilden das solide Fundament. Nur wundern wir uns immer, daß Damen, wenn sie für Ihresgleichen schreiben und doch noch eine gewisse erzieherische Absicht dabei festhalten, sich so gerne in Schilderung persönlicher Reize ihrer Heldinnen ergehen mögen, selbst wo dergleichen nicht am Platze, wie z. B. pag. 179, wo Eva an das Sterbebett ihrer ältern Schwester Johanna eilt und man im Widerspruch zum Ernste der Situation lesen muß: „Die verhüllende Kapuze fiel ihr in den Nacken zurück, die blonden Haare fluteten wie ein goldener Strom über ihr langes, dunkelseidenes Gewand.“ Da wollen wir noch eher im Anfange der Erzählung gelten lassen die „zwei reizenden kleinen Füßchen, die, sich sanft hin- und herwiegend, hervorlugten aus dem dichten Grün des Baumwipfels“. Aber im Ganzen scheinen uns solche Schilderungen in dem Buche einer gebildeten Frau für erwachsene Mädchen allzu geckenhaft, zu sehr auf die persönliche Eitelkeit der Leserin berechnet. Das Buch ist übrigens sehr geschmackvoll gedruckt und eingebunden und wird das Bücherbrett manches jungen Mädchens zieren.

6) *Zwei Töchter*. Eine Erzählung für die reifere weibliche Jugend von *Clara Cron*.

Die Verfasserin ist von der löblichen Absicht geleitet, in Form einer fesselnden Erzählung darzustellen, wie vorzeitige Liebelei und unsauberes, unlauteres Wesen ein junges Mädchen dadurch unglücklich machen, daß in dem Augenblick, wo das betreffende Mädchen sich zu verloben hofft, die alte, ärgerliche Liebelei mit dem Gymnasianer wie ein Gespenst auftaucht und das ernste Band, das sich zu knüpfen beginnt und ein beglückendes zu werden verspricht, zerreißt. Wenn man bedenkt, wie in der Tat junge Mädchen durch frühzeitig angeknüpfte Liebesverhältnisse oft das Heiligtum der jungfräulichen Seele entweihen, ihrem Charakter, ihrer noch nicht fertigen Geistesbildung Schaden zufügen und auch ihr Lebensglück häufig auf's Spiel setzen, so möchte man auf den ersten Blick eine Jugendschrift, die solchen Unfug bekämpft, hoch willkommen heißen. Aber dann müßte der größte pädagogische Takt die Darstellung beherrschen, ein imponirender sittlicher Ernst das Ganze durchdringen, und die Gestalten müßten von der

sichern Hand eines Meisters gezeichnet sein. Diese Vorzüge kommen nun der Erzählung von Clara Cron nicht zu; das Vollbringen hat mit dem Wollen nicht gleichen Schritt gehalten. Das Schicksal des verzogenen Baronentöchterleins Ulla wird keine jugendliche Leserin erschüttern und bessern. Bleibt doch dieses Mädchen nach allen seinen Fehlritten umgeben von allen schönen Dingen, die das Leben höherer Stände angenehm machen, ist doch sogar ausdrücklich gesagt, Ulla habe auch diesen für sie verlorenen Bräutigam nicht eigentlich geliebt; so hat sie bloß eine unangenehme Lebenserfahrung gemacht, wird sich künftig besser vorsehen, klüger zu Werke gehen und vermöge ihres Ranges und Reichthums sich gewiß noch gut verheiraten. An ihre auf S. 317 mit zwölf Zeilen abgefertigte Besserung glauben wir nicht, nachdem wir das ganze Buch hindurch sie nicht nur als eine sehr verlogene und berechnende, sondern auch sehr widerstandsfähige, schnell von einem Schlage sich erholende, elastische Natur erkannt haben. An dem neben ihr stehenden Lichtbilde Gabrielens mißfällt uns hauptsächlich die Einführung der Tochter in eine alte Liebesgeschichte der Mutter. Es hat dergleichen etwas Unzartes, wenn man es auch noch so zart behandeln möchte, was als guter Wille der Verfasserin anzuerkennen ist. Im Uebrigen gibt uns Clara Cron von dem flachen Leben und Treiben höherer Stände, ohne es zu wollen, ein so widerliches Bild, als wenn sie von den bösen Sozialdemokraten dafür bezahlt wäre, Barone und andere Müßiggänger der höheren Gesellschaft uns recht antipathisch zu machen. Der Stil ist hingegen ein fließender, angenehmer, jedoch nicht immer sprachlich korrekter. Z. B. pag. 42: „Herr v. Tracht hatte sich ausdrücklich eine seiner feinsten Cigarren angezündet“; wie zündet man sich ausdrücklich eine Cigarre an? Auf pag. 14 soll es wohl statt „tendenziös“ *sentenziös* heißen; das Widmungssonett ist — von einer Dame.

Aus dem Verlage von *Hermann Costenoble in Jena*:

Georg, der kleine Goldgräber in Californien. Eine Erzählung für die Jugend von *Friedrich Gerstäcker*, neu bearbeitet von *Ferdinand Schmidt*. 3. Auflage. Mit 6 von *Feodor Flinzer* gezeichneten Buntdruckbildern.

Diese Erzählung gehört nicht zu jenen von Blut triefenden Indianergeschichten, gegen die vernünftige Erzieher mit Recht zu Felde ziehen. Indianer kommen zwar darin vor, aber als gutmüthige Bursche in freudlichem Verkehr mit den Weißen. Hauptsache ist die Wanderung des kleinen *Georg*, der mit Vater und Mutter nach Californien gekommen ist, dort aber die Eltern verloren hat, die ihn, als sie in den Gebirgen im Schnee stecken geblieben waren, ausgeschiedt hatten, Hülfe zu suchen. Eine Hauptgestalt ist ein köstlich gezeichneter alter, einsamer Jäger, der unter rauen Ausdrücken ein humanes Herz birgt. *Gerstäcker* hat es trefflich verstanden, die lebhaften Schilderungen aus dem amerikanischen Wald- und Prärienleben mit gesundem Humor zu würzen, z. B. wo der Esel dem Indianer die rote Kriegsfeder aus dem Haare frißt u. dgl. Dabei fühlt man überall, daß die vorgeführten Szenen nicht die müßigen Erfindungen eines Phantasten sind, sondern auf eigener Anschauung des durch seine Reisewerke hinlänglich berühmten Verfassers beruhen. Das Ganze ist so gehalten, daß schon Kinder von 8 Jahren es verstehen, solche von 13 Jahren es noch mit Vergnügen lesen werden. *Von Druckfehlern wimmelt jedoch das Buch; es ist uns in dieser Hinsicht selten eine liederlichere Arbeit zu Gesicht gekommen.* Die Ausstattung ist geschmackvoll; doch ist das Titelbild wohl etwas zu toll in der Darstellung eines Rittes über den steilen Hügelrand.

Aus dem Verlag von *Carl Fleming in Glogau*:

- 1) *Das Buch der Natur*. Naturwissenschaftliche Lebensbilder für Jung und Alt von *Hermann Wagner*. Erster Band. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 13 Illustrationen von *Ernst Hasse*.

Alles, was wir neulich zur Empfehlung der Schriften von Dr. K. Russ gesagt haben, können wir bei diesem trefflichen Buche wiederholen. Nur daß sich *Wagner* nicht ausschließlich auf den deutschen Wald, die deutsche Flur beschränkt, sondern uns auch Lebensbilder aus fremden Zonen vorführt, immerhin doch hauptsächlich Lebensbilder aus der heimatlichen Natur. Uebrigens ist die erste Auflage dieses Buches längst in vielen Schulbibliotheken eingebürgert; besonders empfiehlt sich das anspruchslose, mit sehr guten Zeichnungen geschmückte Werk zum Vorlesen in den Schulen.

- 2) *Wanderungen durch die Werkstätten der Neuzeit*. Von *Hermann Wagner*. Mit 146 Holzschnitten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Wir sind in unserm täglichen Leben umringt von Erzeugnissen menschlichen Gewerbsfleißes, wissen aber von vielen dieser Erzeugnisse nur undeutlich oder gar nicht, wie dieselben eigentlich hergestellt werden. Wenn Kinder fragen, wie man die Kerzen mache, die Zündhölzchen, den Zucker, die Chocolate, das Tuch der Kleidung, das Geld u. s. w., so antwortet häufig der gelehrte Papa: „Das würdest du doch nicht verstehen, wenn ich es dir auch erklären wollte“; im Grunde aber weiß er es gewöhnlich selbst nicht. Nun möchten wir auch nicht die dilettantenhafte Kenntniß dieser Dinge zu hoch taxiren; im Allgemeinen ist man weder geschiedter noch besser, wenn man weiß, wie der Seidensammet geschoren wird. Aber andererseits ist es doch ein Mangel, von solchen Dingen gar keine Vorstellung zu haben. Diesem Mangel hilft *Wagners* belehrendes Buch ab. Mancher Knabe, dessen Sinn auf's Praktische gerichtet ist, findet hier Anregungen, die vielleicht für die Wahl seines Berufes entscheidend sind; ein Glück ist es ohnehin, wenn wieder mehr Leute Lust am Handwerk bekommen, statt ohne inneren Beruf zu den Wissenschaften sich herzu zu drängen. In diesem Sinne sei das belehrende Handbuch *Wagners* empfohlen.

- 3) *Herzblättchens Zeitvertreib*. Herausgegeben von *Thekla v. Gumpert*. 24. Band. Mit 24 Lithographien und 12 Holzschnitten von bewährten Meistern.

Abgesehen vom sentimental affektirten Titel, den diese seit Jahren berühmte und beliebte Unternehmung trägt, ist uns fast jeder Jahrgang als eine wertvolle Bereicherung des Lesestoffes für Mädchen von 8—11 Jahren vorgekommen und ziehen wir diese Unternehmung dem „Töchteralbum“ derselben Verfasserin vor. Alles ist hier, da man kleineren Lesern gegenüber sich die Hauptaufgaben des Jugendschriftstellers viel mehr in's Bewußtsein ruft, zweckentsprechender. Die Erzählungen sind einfach, kindlich gehalten und doch nicht ohne Tiefe, z. B. „Warum muß man krank sein?“ von *Emma Schöne* u. a. — Die Bilder sind überaus hübsch und stellen hauptsächlich Szenen aus dem Kinderleben dar.

- 4) *Unsere Lieblinge*. Ein Liederbuch für Väter und Mütter von *Gustav Weck*. Mit 21 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von O. Försterling und Oscar Pletsch. Geroock hat einmal ein dem vorliegenden ähnliches Büchlein zutreffend als „männische Poesie“ bezeichnet, d. h. als die Poesie des Mannes, insofern er Gatte und Vater ist. Daß der Mann in seinen Kindern sein Glück finde, ist schön und gut; ob aber das weichliche Sichversenken, das tadelnde selbstgefällige Bespiegeln dieses Glückes poetischen Wert habe, ist eine andere Frage, die wir nicht bejahen möchten. Jedenfalls werden mehr die

Mütter an diesen sprachlich sehr hübschen Gedichten Freude haben. Uebrigens sind einige dieser Gedichte, in denen ein ernster Gedanke die überzärtliche Tändelei zurückdrängt, als gelungen zu bezeichnen, so besonders S. 33: „Sonder Ahnung“ mit dem Motto des englischen Dichters: „*A simple child, what should it know of death?*“ Die Bilder dieses nicht für die Kinder, sondern für die Eltern bestimmten Buches sind ebenfalls von poetischem Hauche durchweht.

5) *Märchenbuch* von A. Godin. Mit 137 Holzschnitten und 4 Bildern in Farbendruck, nach Originalzeichnungen nach O. Försterling, Gustav Süss und Leopold Venus. Zweite Auflage. 527 Seiten Text (Hoch-Oktav).

Die *Märchenbibel* möchten wir dieses umfassende, große Märchenbuch nennen, zu dem Grimm, Bechstein, Hauff, Andersen, Musäus, Görres, Brentano und die orientalischen Dichter von 1001 Nacht die schönsten Beiträge haben liefern müssen. Wie man nun eine solche „Bekanntnißschrift aller Märchengläubigen“ in der Erziehung zu brauchen habe, darüber wollen wir hier kein Wort mehr verlieren, glauben aber, jedem Lehrer sei Glück zu wünschen, wenn er dieses schöne Buch besitzt, das er zuweilen hervorholen wird, um plötzlich in die dunkle Schulstube des Winternachmittags das holde Licht der Poesie zu zaubern. Kaum passend scheint uns die Aufnahme des Göthe'schen Märchens: „Das neue Paris“, ein Knabenmärchen, hier unter dem Titel: „Das Pfortchen in der Mauer“, während das andere Märchen Göthe's „Die neue Melusine“ hier unter dem Titel „Die Prinzessin im Kästchen“ sehr geschickt wiedergegeben worden. Die Holzschnitte verraten Künstlerhände und sind mit ein Hauptschmuck des prächtig ausgestatteten Werkes.

6) *Das Konfirmationsjahr*. Erzählung von *Thekla v. Gumpert*. Mit 4 Illustrationen von H. und F. Bürkner.

Diese hier in elegantem Separatabdruck vorliegende Erzählung war im 15. Band des Töchteralbums erschienen, hatte sich viele Freundinnen gewonnen und wird daher namentlich als passendes Geschenk für den Konfirmationstag Vielen willkommen sein. Milde Frömmigkeit und ernste Lebensauffassung sind Vorzüge dieses Buches. Gelegentliche geschmacklose Wendungen sind, wo die Bildersprache Kanaans geredet wird, selbstverständlich, so z. B. der Schluß: „Heute hat mich mein Eid auf ewig an den Weinstock gebunden“, mit Beziehung auf Christi schönes Wort: ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wo man das Christentum wie Fleischbrühe als tägliche Hausmannskost servirt, wird eben der Duft seiner edelsten Blüten sich verflüchtigen.

7) a. *Häusliche Sorgen, häusliches Glück*. Eine Erzählung von *Martin Claudius*. Zweite Auflage. Mit 3 Illustrationen von R. Geissler. b. *Hedwig Birk und der Bettler*. Zwei Erzählungen von *Martin Claudius*. Zweite Aufl. Mit 3 Illustrationen von R. Geissler.

Vorliegende Erzählungen von *Martin Claudius* haben die zweite Auflage wohl verdient; hauptsächlich für Mädchen geschrieben, führen sie den Leserinnen in unterhaltender Form Lebensbilder vor die Augen, die das moralische Gefühl stärken und eine gesunde Weltanschauung begründen.

Aus der Verlagsbuchhandlung *Aug. Helmich in Bielefeld*: *In die Natur!* Biographien aus dem Naturleben für die Jugend und ihre Freunde. Von *Hermann Wagner*. Zweite Sammlung. Vierte verbesserte Auflage. Mit einem Holzschnitt nach einer Originalzeichnung von G. Süss.

Ein so altbewährtes Büchlein wie das vorliegende bedarf keiner besondern Empfehlung. Wem die größeren Schriften von Wagner etwas zu teuer sind, der wird Fr. 1. 65 Cts. an dieses anziehende Büchlein wenden. Es enthält

in sinniger Darstellung folgende Artikel: der Granitblock, der Maulwurf, die Quelle, die Eiche, das *Streichzündhölzchen* (besonders hübsche Monographie), die Renntierflechte, Kreide und Muschelkalk, der Regentropfen, die Steinkohle, der Mauerpfeffer, das Salzkorn, der gefangene Sonnenstrahl, die Parzellenerde, der Lachs, die Rose, die Lilie. Diese Darstellungen eignen sich unter Anderm auch als Muster-Schilderungen für den Unterricht im deutschen Aufsatz.

Aus dem Verlag von *Schulze & Co. in Leipzig*:

Modern. Eine Erzählung für junge Mädchen von *Adelheid von Auer*. Dritte Auflage. 1880.

Wer in diesem Roman auch nur Seite 181—197 aufmerksam gelesen hat, wird die Verfasserin nicht in eine Reihe stellen mit *Clementine Helm*, *Clara Kron*, *Rosalie Koch* u. s. w., sondern viel höher. In diesem Buche werden wichtige, für die künftige Gestaltung des Lebens der Frau entscheidende Probleme gründlich behandelt, mit sittlichem Ernst und mit großem Geschick. Eigentliche Jugendlektüre z. B. für 15jährige Mädchen ist das Buch zwar nicht; so von 17 Jahren an kann es verstanden werden. Aber dann wird es auch eine einschlagende Wirkung haben. Die Verfasserin tritt besonders dem Vorurteil entgegen, als ob in der geschlechtlichen Bestimmung das einzige Lebensziel des Weibes läge, als ob „unvermählt bleiben“ für Mädchen gleichbedeutend wäre mit „verfehltem Leben“. Solchen verhängnißvollen Irrtümern gegenüber ruft sie aus: „Gebt uns die Arbeit frei, erweitert die Quellen des Erwerbs, wendet Frauenkräfte an so weit es tunlich ist, ohne sie in eine weiblicher Sitte widersprechende Sphäre zu bringen, und es werden unzählige, im Gesellschaftsleben verkümmerte Existenzen nicht mehr sein. Ist es förderlicher für Sitten und Weiblichkeit, ein junges Mädchen jahraus, jahrein auf den öffentlichen Markt des Lebens zu führen, bis die welk gewordene Blüte der Jugend sich durch keine künstliche mehr ersetzen läßt, als wenn man dasselbe bei frischer Jugend und frischer Kraft für eine in das öffentliche Leben eingreifende Tätigkeit zu bilden sucht?“ u. s. w. Wer solche Gedanken mit Ernst und Talent in den Sphären der Frauenwelt verbreitet, hat auf den Dank aller Erzieher, aller Freunde des Menschengeschlechtes Anspruch. Wir empfehlen dieses Buch namentlich auch den Müttern heranwachsender Töchter zur eigenen Lektüre. Daß der Roman hauptsächlich auf deutsche Verhältnisse berechnet ist, daß die Verfasserin hohen und niedern Adel in ihre Darstellung einfließt und im Ganzen wohl der konservativen Richtung in politischen und kirchlichen Dingen angehört, genirt uns in diesem Falle, wo der sonstige Wert des Buches ein so bedeutender ist, ausnahmsweise gar nicht.

Aus dem *Nordwestdeutschen Volksschriftenverlag in Bremen*:

1) *Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus*. Ein Lebensbild aus dem 30jährigen Kriege. Für die reifere Jugend bearbeitet von *Ekard Hugo Meyer*. Mit 3 Bildern von *H. Lüders*.

Zweite sorgfältig durchgesehene Jugendausgabe. Elegant gebunden Fr. 5. 35.

Der Herr Bearbeiter mag seine Jugendausgabe des famosen *Grimmelshausen'schen* Romans noch ein dutzendmal „sorgfältig durchsehen“, er wird doch niemals ein zur Jugendlektüre geeignetes Buch daraus machen können. Nicht an einzelnen Ausdrücken hängt's, die übrigens allerdings hätten dürfen durchgesehen werden, wie z. B. „ein Kind unterm Herzen tragen“, S. 47. Der Roman ist ein grossartiges, realistisch machtvolles Sittengemälde aus rauher Zeit, zugleich aber ein Buch voll Lebensweisheit, worin der reife Mann mit Ernst sich selbst und neben dem Vergangenen die eigene Zeit erkennen soll. Was der Verfasser

schildert, schildert er mit Kraft, mit jener Gewalt, die der naiven Poesie eigentümlich; so alle Situationen, alle Gestalten. Da mag man nun durch Bearbeitung noch so homöopathisch verdünnen, — die „Landstörzerin“, die kühne, schöne, runde, zigeunerhafte Dirne Courage, das Bräutchen des Räubers Olivier, wird nun und nimmer, wie sie stattlich und fest in ihren „lustigen polnischen Stiefeln“ steht, eine für die Lektüre von Gymnasiasten empfehlenswerte Gestalt werden, und die prachtvollen Liebesszenen zwischen Simplicius und der lieblichen Else (S. 130—143) werden entweder einen ihrer nicht würdigen, nichts verstehenden, gedankenlosen jungen Leser oder dann einen nur zu gut verstehenden, in Feuer und Flamme gesetzten Jüngling finden, der, wie neulich ein 14-jähriger Gymnasiast in Breslau, seine ihm vorenthaltene Geliebte mit dem Revolver den Angehörigen abfordert. So ist hier wieder einmal aus einem der vorzüglichsten Werke ächtster Poesie eine Jugendschrift von mehr als zweifelhaftem Werte gemacht worden, die vielleicht manchem jungen Leser noch den spätern, grossen Genuss des eigentlichen Romans vorwegnimmt.

2) *Don Rodrigo* und die Pest in Mailand im Jahre 1630. Für die reifere Jugend nach Manzoni's Verlobten frei bearbeitet von *Wilhelm Oldenburg*. Mit 3 Bildern von *L. Venus*. Eleg. geb. Fr. 5. 35.

Aus Manzoni's „*I promessi sposi*“ ließ sich eher eine Erzählung für die Jugend machen als aus dem *Simplicissimus*, obschon auch hier als Hauptschwierigkeit sich ergeben mußte, daß die sinnliche Leidenschaft eines gesetzlosen tyrannischen Ritters zu der Geliebten eines armen Burschen aus dem Volke die eigentliche bewegende Kraft der ganzen Handlung ist. Diese Schwierigkeit ist denn auch in der Tat nicht überwunden worden. Wie unkindlich liest sich z. B. S. 105 folgende Reflexion: „Die Verhältnisse waren für Don Rodrigo sonst nicht ungünstig — *der Bräutigam fort*, der Mönch nächstens unschädlich gemacht; da blieb nur das Hinderniß mit dem Kloster zu überwinden übrig etc.“ Wer seinen Kindern möglichst lange das unschuldige ächt kindliche Gemüt bewahren will, der kann ihnen derartige, wenn auch noch so unterhaltliche, die Phantasie mit den angenehmsten und interessantesten Bildern umgaukelnde Bücher nicht geben.

3) *Bilder aus dem Elsass* von *Ferdinand Schmidt*. Zwei Bändchen à Fr. 2 und 1 Bdch. *Bilder aus Lothringen*.

Mit Patriotismus und ohne deutschen Chauvinismus führt der bekannte Jugendschriftsteller der deutschen Jugend die Geschichte des neuen Reichslandes vor, möglichst bestrebt, durch Bilder des Kulturlebens die Hauptereignisse der pragmatischen Geschichtsdarstellung zu beleben. Ansichten des Straßburger-Münsters und der Kathedrale von Metz schmücken einzelne Bändchen, die ihres belehrenden Inhalts wegen auch unserer schweizerischen Jugend können empfohlen werden.

4) *Du sollst nicht stehlen. Hand um Hand*. Zwei Erzählungen von *Wilhelm Fischer*. Mit 1 Bilde von *L. Bechstein*.

In dem Verfasser dieser bei aller Einfachheit der Darstellung sehr anziehenden, spannenden Erzählungen lernen wir mit Vergnügen wieder einmal einen tüchtigen, berufenen Jugendschriftsteller kennen, dem wir oft noch zu begegnen wünschen. Besonders scheint uns die kleine Erzählung: „*Hand in Hand*“ ein Meisterwerk in ihrer Art.

5) *Der Verurtheilte*. Eine Erzählung aus der Zeit Friedrich des Grossen. Von *Ferdinand Pflug*. Mit einem Bilde von *H. Lüders*.

Diese sehr lebhaft erzählte Erzählung aus dem siebenjährigen Kriege führt dem jungen Leser zu Gemüte, daß man unter allen Umständen ein ehrlicher Mensch bleiben müsse, kein auf momentane Vorteile rechnender, verschmitzter, den Mantel nach dem Winde drehender Charakter sein dürfe;

speziell wird die Eigenschaft des Patriotismus verherrlicht, indem ein zum Tode Verurtheilter, seinen Richtern aber Entkommener freiwillig zurückkehrt in die Gefangenschaft, nur um durch Meldung einer wichtigen Nachricht die Armee seines Landes vom Untergange zu retten. Wir empfehlen die spannende Erzählung.

6) *Die Kindheit der Welt*. Ein einfacher Bericht über den Menschen in vorgeschichtlicher Zeit. Von *Edward Clodd*. Autorisirte deutsche Ausgabe. (172 Seiten Kleinoktav.)

Dieses kleine braune Büchlein, eine unscheinbare Broschüre, ist wohl an Gediegenheit des Inhaltes die wertvollste Erscheinung des diesjährigen der Jugend dargebotenen Büchermarktes. Nicht nur füllt es eine fühlbare Lücke aller unserer Geschichtsbücher, die in den Schulen gebraucht werden, trefflich aus, sondern es redet zu jungen Lesern in der einfachsten, edelsten Sprache von den uralten Anfängen der Menschheit mit der Würde eines wahren Weisen und muß, indem es den Geist der Kinder reifern Alters mit löblicher Wißbegierde erfüllt und ihm ungeahnte, absolut neue Welt- und Lebensansichten aufschließt, das Gemüt des jugendlichen Lesers zugleich mit wahrer Religiosität erfüllen. So bezeugt denn auch der große Gelehrte *Max Müller* in Oxford, er habe das Buch mit Vergnügen seinen eigenen Kindern vorgelesen, und er zweifle nicht, daß es Nutzen stiften werde, da es im kindlichen Geiste einen bessern Grund lege als andere belehrende Schriften in der Regel dies tun. Wir möchten wünschen, dieses kleine Buch käme in den Besitz jedes Lehrers, der, sei es im Religionsunterricht, sei es in Geschichte, Erdbeschreibung oder Naturkunde, jemals zu den Schülern von den Anfängen des Menschengeschlechtes zu sprechen hat.

7) *Weihnachtsgabe*. Anonym. Ein Traktat von 39 kleinen Oktavseiten, mit einigen hübschen Holzschnitten sinnig geschmückt.

Dieses Büchlein will den Kindern die eigentliche christliche Bedeutung des Weihnachtsfestes zum Bewußtsein bringen und tut dies teilweise in fingirtem Dialog zwischen einem Erwachsenen und einigen auf die Bescheerung harrenden Kindern. Doch ist es nicht von demselben großen erzieherischen Geiste durchweht wie das Büchlein von *Clodd*. Willkommen wird Vielen der hier abgedruckte bekannte Brief *Luthers* sein: „An mein Söhnelein Hänschen.“ (Fortsetzung folgt.)

Festgeschenke. In prachtvollem Farbendruck sind bei *Caspar Knüsli* in Zürich 16 Bilder zu haben, à 10 Cts., wie: „Familienglück“, „der Mutter Unterricht“, „der kleine Baumeister“, „die Großmutter“ u. a.

Herr Dr. W. G. schreibt im Waldenburger Bezirksblatt darüber:

„Keine Bildungsanstalt vermag dem Kinde zu geben, was das Haus ihm gibt; durch's ganze Leben bleiben die Eindrücke, welche es im Größerwerden dort empfing, gewiß als auch diejenigen, welche das Kind bekam hinsichtlich der Kunst; zu deren Studium aber geben Puppen und Bildchen, Bilderbücher und Baukasten die erste Veranlassung. Ob die Puppen und Bilderformen schön oder karrikirt sind, welche der kleinen fröhlichen Schaar zum Spiele gegeben werden, davon hängt ein gut Stück Entwicklung des kindlichen Gefühls ab. Deshalb sollten die Geschenke für den Weihnachtstisch vorsichtig gewählt werden. *Köstliche Gaben für den letztern aber sind die kleinen Kunstwerke Caspar Knüsli's, die wir denjenigen von Ludwig Richter und Oscar Pletsch an die Seite stellen. Solche Bilder haben auch noch für die Eltern einen hohen Wert und bieten Jedem Genuß, weil sie schön sind. Da findet sich die Familie wieder in Freud und Leid, die Kinder und die Alten, Vergangenheit und Gegenwart.*“

Einsendung aus England erhalten. — Ebenso aus Luzern und Appenzell.

Anzeigen.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

F. Zehender.

Kurze Uebersicht der Entwicklung der deutschen Jugendliteratur.

Begleitet von Rathschlägen zur Begründung von Jugendbibliotheken.
80. geheftet. Preis 80 Cts.

Ein aus sorgfältiger Prüfung und umfassender Kenntniss der einschlägigen Literatur hervorgegangenes Schriftchen, das in Schule und Haus willkommen sein wird.

Den Herren Lehrern empfehlen wir zu

Festgeschenken an Schüler:

Washington. Sein Lebensbild nach W. Irving von J. Schneebeli (Mitred. des „Päd. Beobachter“). Herausgegeben von der zürcherischen Schulsynode. — Mit einem Portrait Washington's und einer lith. Karte. — Partiepreis für Lehrer: 50 Cts. (Ladenpreis: 1 Fr. 20 Cts.)

Führer durch das Leben. Dichtungen von Friedrich von Hentl. (Sehr passend für Sekundarschülerinnen). — Partiepreis für Lehrer: 80 Cts. (Ladenpreis: 2 Fr.)

Mosaik in gebundener und ungebundener Rede für die Jugend. Von Jakob Mähli (Professor in Basel). Partiepreis für Lehrer: 30 Cts. (Ladenpreis: 80 Cts.)

Probe-Exemplare werden von uns zum Partiepreise abgegeben.

Expedition des „Pädagogischen Beobachter“:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich (Stühlihofstatt 6).

Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht.

Herausgegeben von Friedrich Mann.

Siebenter Jahrgang. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljähr. Fr. 2 15.

Diese unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner herausgegebene Zeitschrift hat sich durch die Reichhaltigkeit, Wissenschaftlichkeit und edle Popularität ihres Inhalts, sowie durch strenge Objectivität während ihres sechsjährigen Bestehens einen ehrenvollen Platz unter den pädagogischen Blättern Deutschlands erworben, so dass es nicht nötig erscheint, zu ihrer Empfehlung ein Wort hinzuzufügen.

Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen. Die erste Nummer des neuen Jahrgangs steht zum Zwecke der Kenntnissnahme gratis zur Verfügung und wolle man sich deshalb gefälligst per Postkarte wenden an die

Verlagshandlung von Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

Festgeschenke für Schule und Haus.

In prachtvollem Farbendruck sind bei Kaspar Knüsli in Zürich folgende Bilder zu haben: Familienglück, Familiensorge, Der Mutter Unterricht, Des jüngsten Sohnes Abschied, Der einsamen Eltern Trost, Der kleine Baumeister, Die Großmutter, Das kleine Brüderchen, Für Muttersherd, Das Bilderbuch, Der Schutzengel, Der Zinsgroschen, Grablegung Christi, Ecce homo, Kreuzabnahme, Christus predigend. Größe 11/17 cm. à 10 cm. Wilhelm Tell, von Roux gemalt, Größe 18/22 cm. à 10 cm. Partienweise mit 20 % Rabatt. (H 5161 Z)

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Zimmerturnen.

Kurzgefaßte Anleitung für Laien zur Ausführung

zweckentsprechender Körperbewegungen ohne Gerät behufs Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit.

Von
Ernst Lausch.
Preis 70 Cts.

Lehrer, welche auf dem Lande wohnen und mit einer bedeutenden landwirthschaftlichen Zeitung gegen entsprechendes Honorar in Verbindung treten wollen, werden ersucht, ihre Adresse unter F. X. 890 an die Expedition d. Bl. gelangen zu lassen.

Kutzner's Hilfs- und Schreibkalender für Lehrer auf 1880 ist bei Siegmund & Volkening in Leipzig erschienen. Preis in Leinwd. Fr. 1. 60. Uebersaus reichhaltig u. praktisch angelegt; ein Muster von einem Lehrerkalender.

Für Jung und Alt

gleichverständlich und erwärmend geschrieben ist die im Verlage von Orell, Füssli & Co. in Zürich erschienene

Schweizer-Geschichte

v. Dr. Joh. Strickler, Staatsarch. in Zürich.
Kleine Ausgabe, gebunden Preis 3 Fr.
Grosse „brochirt“ „ 6 Fr.
Die klare, frische Darstellung und der ächt patriotische Geist, welche diese Schweizer-geschichte auszeichnen, machen sie empfehlenswerth für Schule und Haus und ebenso geeignet zu Festgeschenken für Weihnachten. (O. F. 230 V.)

Schulmaterialien aller Art

sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei
Gottl. Fischer, Lehrer, Papierhandlung,
in Muhen bei Aarau.

Schweizerisches Volkstheater.

22 Bändchen vaterländische und Volksschauspiele, Lustspiele und Possen, Pantomimen und Deklamationen mit Anweisung zu lebenden Bildern. Preis per Bändchen 1 Fr.
Ausführlicher Katalog gratis.
Verlag von Lang & Comp. in Bern.

Im Verlage von B. F. Haller in Bern ist soeben erschienen und sowohl direkt vom Verleger, als auch durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Schweizerische Verfassungskunde

mit besonderer Berücksichtigung der Kantons- und Bundesbehörden

von
Ch. Mosimann, Lehrer.

Preis Fr. 1. 60.

Kurzes Inhaltsverzeichnis:

- Einleitung. Allgemeines.
Übersicht der jetzigen Kantonal-Verfassungen.
- I. Theil: Die Staatsverfassungen der einzelnen Kantone im Auszug.
Übersichten.
 - II. Theil: Die schweizerische Bundesverfassung:
 - 1) Der Bundesstaat;
 - 2) Die schweizerische Bundesverfassung von 1874:
 - A. Allgemeiner Theil: Zwecke und Aufgaben des Bundes;
 - B. Besonderer Theil: Organe des Bundes oder die Bundesbehörden (nach dem Wortlaut der Verfassung);
 - C. Dritter Theil: Revision der Bundesverfassung.

Von vielen Herren Lehrern wurde über

Hofmann, Otto's Kinderfeste

(Schulfest — Pängstfest — Weihnachtsfest)

wie folgt geurteilt: „Rühmlichst bekannt“;

„leicht ausführbar“; „bestes Material für

alle Schulfestlichkeiten und Feste“. An-

sichtssendung bereitwilligst durch Herren

Gebr. Hug in Zürich etc. oder den Ver-

leger:

Schleusingen.

Conrad Glaser.

Für Lehrer und Schulen.

Freundliche Stimmen

an
Kinderherzen

in Liedern und Geschichten

gesammelt von einem Jugendfreunde.

17 Hefte. Preis per Heft 20 Rp.

Diese beliebte Sammlung sogen. „Festbüchlein“ mit Holzschnitten zeichnet sich vor allen andern durch ihren billigen Preis aus und wird hiemit den Lehrern und Jugendfreunden für bevorstehende Festzeit bestens empfohlen. (O. F. 226 V.)

Bei Abnahme von wenigstens 20 Heften à nur 10 Cts. pro Heft.

Orell Füssli & Co. in Zürich.

Modelle

für den Zeichenunterricht

in allen architektonischen Stilarten. Reduzirte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.

Zeltweg Zürich. Louis Wethli, Bildhauer.

Hiezu Titel und Inhaltsverzeichnis des 24. Jahrganges der „Schweiz. Lehrertg.“